

### **Predigt am Erntedankfest, 3. Oktober 2021, 2. Korinther 9,6-15**

6 Das aber sage ich euch:

»Wer spärlich sät, wird spärlich ernten.

Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.«

7 Jeder soll so viel geben,

wie er sich selbst vorgenommen hat.

Er soll es nicht widerwillig tun und auch nicht,

weil er sich dazu gezwungen fühlt.

Denn wer fröhlich gibt, den liebt Gott.

8 Gott aber hat die Macht,

euch jede Gabe im Überfluss zu schenken.

So habt ihr in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit

alles, was ihr zum Leben braucht.

Und ihr habt immer noch mehr als genug,

anderen reichlich Gutes zu tun.

9 So heißt es ja in der Heiligen Schrift:

»Er verteilt Spenden unter den Armen.

Seine Gerechtigkeit steht fest für immer.«

10 \* Gott gibt den Samen zum Säen

und das Brot zum Essen.

So wird er auch euch den Samen geben

und eure Saat aufgehen lassen.

Euer gerechtes Handeln lässt er Ertrag bringen.

11 Er wird euch so reich machen,

dass ihr jederzeit freigebig sein könnt.

Und aus eurer Freigebigkeit

entsteht Dankbarkeit gegenüber Gott,

wenn wir eure Gaben überbringen.

12 Denn die Ausübung dieses Dienstes

lindert nicht nur den Mangel,

an dem die Heiligen leiden.

Sie ist auch deshalb so wertvoll,

weil sie große Dankbarkeit gegenüber Gott bewirkt.

13 Weil ihr euch in diesem Dienst so bewährt habt,

werden sie Gott loben.

Denn daran sehen sie, dass ihr euch gehorsam

zu der Guten Nachricht von Christus bekennt.

Und an eurer Freigebigkeit merken sie,

dass ihr mit ihnen und allen Gemeinschaft haltet.

14 Und wenn sie für euch beten,

werden sie das voll Sehnsucht nach euch tun.

Denn sie haben erkannt,

dass Gott euch in so reichem Maße

seine Gnade geschenkt hat.

15 Dank sei Gott für seine Gabe,

die so unbeschreiblich groß ist!

Als Kind habe ich in Hamburg gelebt. In der Stadt. Bauernhöfe kannte ich aus Bilderbüchern. Und aus dem Urlaub. Mehr nicht. Wir hatten einen Garten. Auch mit Gemüse. Da haben wir manchmal Mais oder Bohnen gesät. Dann haben wir uns gefreut über die Ernte. Dieses Jahr habe ich Kürbisse gesät im Garten. Keiner wurde was. Seit 17 Jahren lebe ich auf dem Land. Viele Nachbarn sind hier aufgewachsen. Die kennen sich aus mit Saat und Ernte. Besser als ich. Ein Mensch aus der Stadt weiß nur wenig von Saat und Ernte. Aber wenig ist manchmal genug.

Wir haben Worte aus der Bibel gehört. Die sind aus einem Brief. Da geht es auch um Menschen in der Stadt. Diesen Brief hat Paulus geschrieben. Er war für Menschen in der Stadt Korinth. Hier geht es um zwei Städte: Korinth in Griechenland und Jerusalem in Israel. Das ist fast 2000 Jahre her. Aber auch hier schreibt Paulus von Säen und Ernten. Säen und Ernten sind auch ein Bild. Ein Bild für diese beiden Städte. Für die Christen, die dort leben. Und dafür, wie sie füreinander da sein sollen.

In Jerusalem hatte es damals angefangen mit der christlichen Kirche. Die hatte sich immer weiter ausgebreitet und tut es heute immer noch. Auch in Griechenland gab es damals schon christliche Gemeinde, so wie heute. Und es gab dort viel Geld. Die Christen in Korinth waren reich. Die in Jerusalem nicht.

Aber die Christen in Korinth freuen sich, dass sie Christen sind. Sie wissen: Das sind wir nur, weil wir von Jesus gehört haben. Andere haben uns von ihm erzählt. Und die kamen aus Jerusalem. Sie wissen: Dafür müssen wir Gott dankbar sein. Jetzt sind die in der Stadt Jerusalem arm. Wer sollte ihnen jetzt helfen? Wer sollte Geld für sie sammeln? Paulus findet: Die Christen in der Stadt Korinth sollten das tun. Aber die haben das noch nicht verstanden. Darum schreibt Paulus davon in seinem Brief. Er sagt: Es ist genauso wie mit der Ernte und dem Dank. Und zwar gleich mehrfach. Drei Sachen möchte ich von Paulus hier lernen:

1. Andere haben gesät, damit du ernten kannst, sei dankbar.

Das haben die Christen in der Stadt Korinth erlebt. Die Botschaft von Jesus war wie die Saat. Ihr Glaube ist wie die Ernte, für die sie dankbar sein können. Wie ist es bei uns?

Vielleicht glaubst du auch an Jesus Christus. Vielleicht bist du froh darüber. Vielleicht bist du Gott dankbar dafür. Gott hat dafür Menschen benutzt. Menschen haben dir von Jesus erzählt. Vielleicht Eltern oder Großeltern. Oder Lehrerinnen und Lehrer. Leute in der Kirche oder in Alsterdorf oder Stegen. Was sie erzählt haben, ist wie die Saat. Dein Glaube ist wie die Ernte. Du kannst Gott dafür danken. Und du kannst ihnen dafür danken.

Oder wir sind gesund. Menschen haben dafür etwas getan. Danke dafür.

Aber auch sonst: Ich weiß nicht viel über Landwirtschaft. Aber ich habe genug zu essen. Jeden Tag bete ich im Vaterunser „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Und Gott gibt das Brot. Aber er lässt es nicht vom Himmel fallen. Er gibt es uns durch Menschen.

Menschen pflügen einen Acker. Sie säen Getreide. Sie düngen. Sie ernten und dreschen. Andere Menschen mahlen es zu Mehl. Wieder andere machen daraus Brot. Vielleicht in der Bäckerei bei uns. Oder weiter weg. Dann fahren Menschen mit dem LKW das Brot zum Laden. Andere räumen es ins Regal. Andere geben es uns an der Kasse.

Durch so viele Menschen erfüllt Gott unsere Bitte um das Brot. Manche säen und ernten wirklich. Aber bei allen ist es so: Ihre Arbeit ist wie das Samenkorn. Wenn wir satt sind, das ist wie die Ernte. Danke Gott. Und Danke allen, die dafür gearbeitet haben.

## 2. Das Beste, was du tun kannst: Wieder säen.

Jeder Bauer weiß das: wenn ich ernte, darf ich nicht alles verbrauchen. Ich muss wieder säen. Dann wird es mehr. Ich habe mehr zu essen, als ich brauche. Andere sind arm. Das Beste, was ich tun kann, ist: anderen etwas abgeben.

Früher wusste man das in Deutschland noch genauer. Heute vor 31 Jahren wurde Deutschland wieder vereinigt. Davor waren es zwei Staaten. Viele hier im Westen hatten Freunde oder Verwandte im Osten. Vielen hier ging es besser. Sie wussten: Viel haben wir selbst dafür getan. Aber viel haben andere getan, und deswegen geht es uns besser. Sie wussten auch: Wir sollten unseren Freunden und Verwandten im Osten helfen. Auch das ist wie eine neue Saat. Wir sind dankbar für das, was wir haben. Darum geben wir davon ab.

Heute hören wir oft von Menschen noch weiter weg. Auch denen geht es schlechter als uns. Viele haben verstanden: auch denen sollten wir helfen. Es ist eine neue Saat. Wenn sie aufgeht, geht es allen auf der Welt besser.

Oder wir wissen: Menschen in der Zukunft werden in schlechterem Klima leben. Darum werden sie ärmer sein. Auch wir. Aber wir können es ändern. Das wird uns etwas kosten. Aber wir werden später dafür dankbar sein.

So schreibt es Paulus vor fast 2000 Jahren an die Christen in der Stadt Korinth: Euch geht es gut. Jetzt gebt denen etwas ab, die ärmer sind. Dann geht es allen besser. Aber er schreibt noch mehr.

Er schreibt: Dann werden sie Gott dafür Danke sagen. Andere haben etwas gesät, und wir ernten. Und wir sagen Gott Danke. Dann säen wir. Und andere sind dankbar. Aber nicht nur uns. Sondern Gott. Ihre Dankbarkeit ist das, was Gott erntet. Man kann ein bisschen mit den Wörtern spielen. Mit den Wörtern „Ernte“ und „Dank“. Zuerst kommt der Erntedank. Dann kommt die Dankernte. Wenn Menschen dankbar sind, sind sie nicht neidisch. Wo sie nicht neidisch sind, müssen sie nicht kämpfen. Wo sie nicht kämpfen, ist Frieden. Wo Frieden ist, kann man mehr säen und ernten. Vielleicht hast du etwas Anderes weiterzugeben. Vielleicht Hilfsbereitschaft. Vielleicht Zeit zum Zuhören. Vielleicht gute Laune. Danke, wenn du das weitergibst.

## 3. Es ist Gott, der dafür sorgt.

Ganz im Ernst: Das mit dem Säen und Ernten ist gar nicht immer so. Es gibt auch Ausnahmen. Viele.

Die Landwirte kennen das: Das wenigste, was Sie ernten, essen Sie ja selber. Sondern es ist wieder eine neue Art von Saat. Auf einen Acker, der seine eigenen nur schwer berechenbaren Regeln hat: Der mehr oder weniger freie Markt. Da kann es dann eben passieren, dass Sie erfahren: Wer auf diesen Acker viel sät, erntet gerade besonders wenig.

Oder: Du investierst eine ganze Menge Zeit und Energie in die nächste Englischarbeit, und am Ende bist du doch zwei Zensuren hinter dem, der gar nicht gelernt hat. Sie engagieren sich im Verein oder der Gemeindefarbeit beruflich oder ehrenamtlich, tun alles, was man nur sinnvollerweise tun kann, und dann sind die Ergebnisse doch eher mickrig. Du investierst Zeit und Gefühle in eine Beziehung oder eine Freundschaft, und merkst irgendwann, es kommt nichts zurück. Er oder sie hat es zwar genossen, aber dich nur ausgenutzt. Oder da steckt jemand eine Menge Geld in eine tolle neue Anlage. Und am Ende ist das Geld weg.

Wir machen oft genug die Erfahrung: Der Mensch erntet eben nicht, was er sät. Das erfahren Menschen schon immer. Und trotzdem haben wir das Gefühl: Das ist so nicht richtig. Wir spüren: Die Welt sollte anders sein.

Aber viele stellen sich auch das Säen und Ernten in der Natur anders vor als die Bibel. Viele stellen sich die Schöpfung so vor: Gott hat am Anfang alles richtig eingestellt wie ein Uhrmacher oder Programmierer, dann hat er die Welt sich selbst überlassen, und sie funktioniert. So funktioniert Saat und Ernte in der Landwirtschaft. Aber als Bild für das Leben funktioniert es so nicht.

Aber die Bibel redet so nicht von der Natur. Sie weiß: Eine Welt, die sich selbst überlassen bleibt, kann nur den Bach runter gehen. Eine Menschheit, die meint, sie weiß es besser als Gott, wird auf Dauer sich selber kaputt machen. Aber so ist es nicht. Gott lässt die Welt nicht allein. Wir singen es in dem schönen Erntedanklied immer: „*Er lässt die Sonne aufgehen, er stellt des Mondes Lauf. Er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf.*“ Jetzt tut er das, jeden Tag, jedes Jahr. Wie gut ist das. Darum feiern wir nicht nur Erntefest. Sondern wir feiern Erntedankfest.

Wir müssen nicht darauf vertrauen, dass die Welt irgendwie funktioniert. Wir dürfen vertrauen, dass Gott sich immer noch um sie kümmert. Auf Gott vertrauen dürfen wir auch, wenn wir Geld, Arbeit, Zeit, Hilfsbereitschaft, gute Laune weitergeben.

Gott hat doch schon gezeigt: Er will das Beste für uns.

Denn nicht nur das Gute, was wir tun, ist wie eine Saat. Wenn wir Böses tun, ist das auch so. Die Bibel hat dafür ein Wort, das Wort „Sünde“. Die Ernte, die aus der Sünde rauskommt, ist der Tod. Aber Gott hat gesagt: Diese Ernte will ich haben. Darum ist Jesus am Kreuz gestorben. Er hat geerntet, was wir gesät haben. Und er war selbst wie ein Samenkorn in der Erde. Dann ist er auferstanden. Er sagt: Ihr sollt ernten, was ich gesät habe. Mein Leben für immer und ewig. Ganz besonders dürfen wir für diese Ernte dankbar sein.

Gott lässt uns ernten, wo andere gesät haben. Gott lässt uns Dank ernten, wo wir säen. Gott erntet das Böse, was wir säen. Und Gott lässt uns sein ewiges Leben ernten. So viel Grund haben wir, dass wir Erntedank feiern.

Gott sei Dank. Amen